



Ascherlundbrief



Folge 1

Januar, Februar 2024

76. Jahrgang

Das ehemalige Schulhaus in Mähring



Foto: Gemälde von Petra Blazenkova

Das Schulhaus in Mähring wurde 1861 erbaut. Es nahm in nur einem Raum alle schulpflichtigen Kinder auf und war deshalb manchmal etwas eng. Die Lehrerwohnung befand sich im Dachgeschoss. Der First trug ein Glockentürmchen, von dem zum Frühgebet und auch zum Abendgebet geläutet wurde.

Sterbefälle wurden durch Läuten um 9 Uhr angezeigt. Der Klang des Glöckchens begleitete auch die Verstorbenen auf ihrem letzten Weg zum Friedhof, der 1865 angelegt worden war. Vor dieser Zeit wurden alle Mähringer in Asch beerdigt – ein sehr weiter und anstrengender Weg.

Der Schulgarten war auch Turn- und Spielplatz. Dort befanden sich Kletterstangen, ein Reck und ein Barren für Turnübungen. Außerdem lernten wir dort alle Gemüsesorten kennen und die Unterscheidung der Nutzpflanzen von Unkräutern. Wir Schüler halfen auch bei der Gartenpflege. Beim wöchentlichen Lehr-

spaziergang durch Feld und Wald lernten wir nicht nur Bäume und Sträucher, sondern auch die Getreidearten mitsamt dem gefürchteten Mutterkorn kennen. Bei warmem Sommerwetter fand manche Turnstunde im nahen Herrenteich statt. Dort gab es Schwimmunterricht. Im Winter wurde der Turnunterricht durch Skifahren ersetzt. Jedes Kind besaß zu meiner Zeit schon Skier, lag doch in den 30er und 40er Jahren meistens von November bis in den März hinein eine geschlossene Schneedecke. Der Handarbeitsunterricht für die Mädchen fand im Sommer häufig im Freien statt. Die Lehrerin kam dafür extra aus Schönbach.

Nach dem Ersten Weltkrieg haben an der Mähringer Schule – soweit bekannt – folgende Lehrer unterrichtet: Reinel, Unger, Blank, Wunderlich, Lederer, Rückert und Bauer bis 1945.

(Irmgard Heintl in der „Chronik des Dorfes Mähring“ 2001)
(H. A.)

Mähring in Bildern

Erinnerung an ein verschwundenes Dorf

Zur Eröffnung einer sehenswerten Bilderausstellung über das zerstörte Dorf Mähring hatte das Museum in Asch am Donnerstag, 11. Jänner 2024 eingeladen. Der folgende Text erschien vorab auf der Internetseite des Museums:

Die Bilder entführen uns in eine Zeit, als Mähring ein Ort voller Leben war, mit einer Schule, einer Gaststätte und verschiedenen Vereinen. Leider wurde die ursprüngliche Bevölkerung 1946 gezwungen, ihre Heimat zu verlassen und 1953 hat man das Dorf endgültig zerstört. Es wurde zu einem stummen Zeugnis der Geschichte. Zurück blieb nur das Denkmal für die Gefallenen der beiden Weltkriege, sowie die Überreste des örtlichen Friedhofs.

Das Werk der Malerin Petra Blazenkova ist ihrem verstorbenen Vater, Pavel Matala, gewidmet, der ein Liebhaber der Geschichte war. Ihr künstlerischer Ausdruck ist eine Botschaft aus der Vergangenheit, die über der Leinwand schwebt wie die Erinnerung an längst vergangene Zeiten.

Kommen Sie und teilen Sie mit uns diesen emotionalen Moment und erinnern Sie sich an das schöne Dorf Mähring, das eine unauslöschliche Spur in der Geschichte unseres Landes hinterlassen hat. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Der Andrang zur Vernissage war so groß, dass das Foyer des Museums die vielen Besucher kaum aufnehmen konnte - ein Zeichen für das erfreuliche Interesse der Bevölkerung an der Geschichte, obwohl - oder vielleicht gerade deshalb, weil von diesem ehemals schmucken Dorf an der Grenze - außer dem Kriegerdenkmal und dem Friedhof - nichts mehr zu finden ist. Unter den Anwesenden waren auch der 2. Bürgermeister der Stadt Asch, Pavel Matala und der Bürgermeister von Schönbach, Lubos Pokorny, in dessen Gemeindegebiet Mähring liegt bzw. lag. Der Heimatverband Asch war durch Horst Adler, Richard Heinrich und Gernot Korndörfer vertreten.

Sie alle wurden von der Museumsleiterin, Frau Barbora Blazenkova, sehr freundlich begrüßt. Sie ist die Tochter der Künstlerin Petra Blazenkova, die im Laufe des vergangenen Jahres die 44 Gemälde geschaffen hat. Nach historischen Vorlagen und alten Fotografien brachte sie es fertig, das Dorf aus der Versenkung her-

vorzuholen und den Betrachtern vor Augen zu führen, wie es in Mähring vor der Vertreibung der deutschen Bevölkerung ausgesehen hat.

Durch die originalgetreue Wiedergabe der Häuser in frischen Farben fühlt man sich in die Zeit zurückversetzt, als dort noch bäuerliches Leben herrschte, auch wenn man es aus eigener Anschauung nicht kannte.

12 ausgewählte Bilder des Gesamtwerkes sind zu einem großformatigen Jahreskalender zusammengestellt, der im Museum und in der Touristinfo der Stadt Asch zu erwerben ist.

Die Künstlerin betonte in ihren einführenden Worten, dass sie mit dieser Arbeit ein Versprechen an ihren verstorbenen Vater Pavel Matala eingelöst habe.

Die beiden Bürgermeister dankten der Künstlerin dafür, dass sie durch diese Gemälde an das Leben und die nicht mehr existierenden Gebäude des untergegangenen Dorfes Mähring erinnert, wobei Bürgermeister Pokorny aus Schönbach durch die Restaurierung des Mähringer Friedhofs und des Kriegerdenkmals in den letzten Jahren auch wesentlich dazu beigetragen hat. (Der Ascher Rundbrief berichtete in seiner letzten Ausgabe Dezember 2023 darüber.)

Der Künstlerin, Frau Petra Blazenkova, und den Veranstaltern im Museum Asch ist dafür zu danken, dass sie mit dieser Bilderausstellung einen wichtigen Beitrag gegen das Vergessen leisten, wengleich natür-



Foto 1: Die Mähringer Mühle



Foto 2: Gasthaus in Mähring

lich beim Betrachten der Bilder etwas Wehmut mitschwingt, dass ein so idyllisch gelegenes Dorf in der Zeit des Kalten Krieges und des Eisernen Vorhangs der Ideologie des Kommunismus weichen musste. Das betonte auch der Vorsitzende des Heimatverbandes Horst Adler in seinem Grußwort.

Mit diesen Gemälden und der gelungenen Ausstellung hat sich bewahrt, was Irmgard Heintl in der Mähringer Ortschronik geschrieben hat: „Ein Dorf ist nicht vergessen.“ Die Ausstellung ist bis zum 24. 2. 2024 zu besichtigen.

(H. A.)

Steiniger Pfad und vergebene Schuld

Die deutsch-tschechische Verständigung ist eine epochale Erfolgsgeschichte

Alena Wagnerova

Erschienen in der neuen Züricher Zeitung

Jahrhundertlang hatten Deutsche und Tschechen in Böhmen recht einvernehmlich zusammengelebt, erst das 20. Jahrhundert mit dem Horror des Zweiten Weltkriegs brachte das vollständige Zerwürfnis. Doch hat diese böse Geschichte mittlerweile ein gutes Ende gefunden. Es war das Ende des Zweiten Weltkrieges, mit dem das fast tausendjährige Zusammenleben von Tschechen und Deutschen auf dem historischen Boden des böhmischen Königreichs zu Ende ging. Und es waren historisch gesehen die Deutschböhmen, die sich inzwischen Sudetendeutsche nannten, welche die Trennung der beiden Nationen ins Mark traf.

Um die Trennung zwischen Tschechen und Deutschen nach 1945 zu beschreiben, wurden drei Begriffe benutzt: Vertreibung, Abschiebung und Aussiedlung; tschechisch „vyhnání“, „odsun“, „vysídlení“. Zwischen dem, was verordnet, und dem, was erlitten wurde, geben sie je eine andere Sichtweise wieder. Im Potsdamer Abkommen hatten die Alliierten noch ein anderes Wort benutzt, den neutralen Begriff „Transfer“, der auf den ersten Blick keine Unmenschlichkeit beinhaltet.

Tschechen, Deutsche, Juden

Das fast tausendjährige Zusammenleben der beiden Nationen in Böhmen geht vor allem auf zwei böhmische Premyslidenkönige, Premysl Otakar I. und Premysl Otakar II., zurück. Im Zuge der deutschen Ostsiedlung im 12. und 13. Jahrhundert kamen auf ihre Einladung Siedler aus Bayern, Franken, Obersachsen, Schlesien und Österreich, um die Grenzgebiete des Reiches zu besiedeln. Die Ursache ihrer Einwanderung war keineswegs politischer, sondern rein wirtschaftlicher und auch kultureller Natur. In Prag am rechten Moldau-Ufer siedelten sich allerdings schon im 10. Jahrhundert deutsche und jüdische Kaufleute an.

Während die ethnischen Deutschen das bisher fast menschenleere Grenzgebiet kultivierten, siedelten die Tschechen überwiegend in den Flussniederungen. Diese Trennung schwand allerdings im Mittelalter mit der Gründung der Städte. Es lebten hier beide Ethnien und bezeichneten sich nach dem Namen des Landes als Böhmen. Nationalität als Begriff gab es bis zu Beginn der Industrialisierung am Anfang des 19. Jahrhunderts nicht.

Das erste Zeichen dafür, dass im Zu-



Nach dem Krieg werden 1946 nach den Benes-Dekreten deutschstämmige Tschechen systematisch aus ihrer angestammten Heimat im Sudetenland vertrieben.

sammenleben der Böhmen etwas schief lief, war 1749 die Auflösung der Kanzlei der böhmischen Krone. Einige Jahre später zog dann die Auflösung des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation infolge der Napoleonischen Kriege auch das Erlöschen ihrer Kurwürde nach sich.

Dieser Schwächung der politischen Bedeutung des Landes der böhmischen Krone innerhalb der kaiserlich-königlichen Monarchie sowie den josephinischen zentralistischen Tendenzen zur Einführung der deutschen Sprache als Reichssprache versuchte der böhmische Adel, unterstützt von Klerus und Bürgertum, durch die Pflege der historischen Traditionen des Landes und der Sprache Einheit zu gebieten. Der böhmische Landespatritismus besaß dabei keinen nationalen Charakter, wenn auch die tschechische Wiedergeburt damit ihren Anfang nahm. Dem Geist des Landespatritismus folgte beispielsweise 1818 die Gründung des bis heute existierenden Königlichen Böhmisches Landesmuseums.

Als dann in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts der Landespatritismus an Bedeutung verlor, entwickelte sich an seiner Stelle das Verständnis der Nation als Einheit der Sprache im gleichen Land. Der Begriff „Böhme“ wich den Begriffen „Deutscher“ und „Tscheche“, wobei diese noch keines-

wegs nationalistisch gemeint waren.

Die Situation begann zu kippen, als mit der Industrialisierung Menschen mit tschechischer Geburtssprache vom Land in die Städte und Grenzgebiete zogen, um Arbeit zu finden. Für sie bedeutete die nationale Zugehörigkeit das Gleiche wie für die Deutschböhmen die Reichssprache. Im Revolutionsjahr 1848 wurde die Spaltung der beiden Nationen im Petitionsschreiben am 11. März im Prager Wenzelsbad deutlich. Aus der historischen Lebensgemeinschaft der Böhmen wurde eine Konfliktgemeinschaft zweier Nationen, der Deutschen und der Tschechen, ein von Unruhe geprägter Vorgang, der das Leben ganz allgemein politisierte. Untereinander heirateten und Familien gründeten taten Deutsche, Tschechen und Juden allerdings nach wie vor.

Kulturelle Produktivität

Die letzten zwanzig Jahre vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs waren für die Tschechen wie auch für die Prager Deutschen eine kulturell sehr produktive Zeit. Wenn auch Prag seit 1861 mehrheitlich eine tschechische Stadt war, wurden manche Prager Kaffeehäuser (wie etwa das „Arco“) zu Treffpunkten der Kulturschaffenden beider Nationen. Dabei spielten die Prager Juden die Rolle der Vermittler, denn das Wort Nationalismus war ihnen fremd. Während auf Druck Ungarns Österreich

1867 zu einer Doppelmonarchie wurde, scheiterten die tschechischen Bemühungen um Trialisierung am Widerstand der Deutschen und der Ungarn. Der Wunsch der Tschechen nach einem eigenen Staat im historischen Raum des böhmischen Königreiches wurde durch diese Ablehnung gestärkt.

Die westliche europäische Aufklärungsidee einer Verbindung von Staat und Nation, die Basis des Nationalismus, ließ sich aber in der kaiserlich-königlichen Vielvölkermonarchie nicht in der deutschen Reichssprache verwirklichen. Denn in der Monarchie hatten auch die anderen ethnischen Völker ihre Sprache und ihr kulturelles Erbe. Um beides zu verteidigen, nutzten auch sie den Nationalismus als ideologisches Instrument.

Hätte die österreichische Politik nach der Dualisierung der Monarchie 1867 die Notwendigkeit der Föderalisierung des Vielvölkerstaates begriffen und trotz allen Schwierigkeiten realisiert, wäre die Geschichte Ostmitteleuropas im 20. Jahrhundert wohl friedlicher und ohne den kämpferischen Nationalismus verlaufen, der sich in Deutschland zum Nationalsozialismus entwickelte. In der Tschechoslowakei hinterließ der übersteigerte Nationalismus hier wie dort eine blutige Spur: unter den Tschechen in den Jahren des Protektorats von 1939 bis 1945 und bei den Sudetendeutschen durch die Vertreibung und Aussiedlung nach dem Krieg.

Erst die Niederlage und der Zusammenbruch der kaiserlich-königlichen Monarchie 1918 ermöglichte die Bildung der Tschechoslowakischen Republik in der historischen Grenze des böhmischen Königreiches. Die Deutschböhmen lehnten aber den neuen Staat ab und suchten vergeblich, sich mit ihren Grenzregionen an Österreich oder Deutschland anzuschließen.

Anfang der zwanziger Jahre indes begann sich in der Politik der Deutschböhmen eine pragmatische Einstellung von Aktivisten, Sozialdemokraten, Christlichsozialen und der Partei der Landwirte durchzusetzen. Ihre Arbeit im Parlament führte im Herbst 1926 zum Eintritt von zwei deutschen Politikern in die Regierung. Mit dem Desaster der Weltwirtschaftskrise 1929 kam diese hoffnungsvolle Entwicklung der demokratischen Tschechoslowakei an ein Ende. Die Spannungen zwischen den Ethnien begannen wieder zu wachsen, weil die Leichtindustrie in den Grenzgebieten durch die Krise schwer betroffen und die Zahl der Arbeitslosen mit 20 Prozent sehr hoch war. So wurde Hitlerdeutschland für sehr

viele Sudetendeutsche zum Land der Hoffnung. Bei den Wahlen von 1935 erlangte die nationalsozialistische Sudetendeutsche Partei des Turnlehrers Henlein 62 Prozent der Stimmen der deutschen Bevölkerung, womit die Aktivistenparteien unbedeutend wurden. Die Tschechoslowakei wurde in der Folge zum Asylland verfolgter deutscher Regimekritiker und fliehender Juden.

Die Zeit der Freiheit aber lief schnell ab: Nach dem Anschluss Österreichs an das Dritte Reich wurde am 29. September 1938 mit dem Münchener Abkommen die Tschechische Republik zum Abtreten der deutsch besiedelten Grenzgebiete an Deutschland gezwungen. Und am 15. März 1939 besetzte die deutsche Armee die „Rest-Tschechei“, sie wurde zum Protektorat Böhmen und Mähren.

Hitlers williges Kriegswerkzeug

Ein Teil der Sudetendeutschen machte sich zum willigen Werkzeug von Hitlers Eroberungspolitik, was 200 000 Mann im Krieg mit ihrem Leben bezahlten. Die Tatsache, dass sudetendeutsche Politiker wie K. H. Frank nebst anderen an der „finalen Lösung“ der tschechischen Nation beteiligt waren, schuf zwischen den Ethnien eine tiefe Kluft. Und was die Sudetendeutschen nach dem Ende des Krieges mit wilder Vertreibung sowie Gewalt der Revolutionsgardien, Enteigner und Plünderer erlebten, hatte hier die Wurzeln.

Der Logik der Entzweiung vermochten sich auf beiden Seiten unabhängige Linke und gläubige Christen zu entziehen. Als dann 1946 die reguläre Aussiedlung begann, wurden 30 000 Sozialdemokraten nach Bayern ausgewiesen und 50000 sudetendeutsche Kommunisten in die sowjetische deutsche Besatzungszone verbracht, um dort den Sozialismus mit aufzubauen. Es gab keinen Platz für sie in der neuen Tschechoslowakei.

In den ersten Jahren nach dem Ende des Krieges wurden etwa 2,9 Millionen Sudetendeutsche mit je fünfzig Kilogramm ihres Eigentums ins Ausland umgesiedelt, sprich abgeschoben. Die Sudetendeutschen in der Bundesrepublik nannten es in den kommenden Jahrzehnten Vertreibung. Sie galt als Unrecht, und man selber war Opfer tschechischer Gewalt.

Doch auch die Tschechen empfanden sich als Opfer, und von schmerzhafter eigener Schuld durfte lange keine Rede sein. Hier wie dort wollte man nur von der Verantwortung der anderen Seite etwas wissen. In rituellen Schuldzu-

weisungen blieb man ostentativ voneinander getrennt, und der Kalte Krieg mit der Spaltung Europas in Ost und West tat das Seine, das Unglück zusätzlich zu befördern.

Die Zeit der Versöhnung nach 1989 aber hat diese Wunde geheilt. Heute überrascht die Freundlichkeit und Herzlichkeit, mit der sich Sudetendeutsche und Tschechen begegnen. Ihre seit 1938 real existierende Trennung zu überwinden, war eine Arbeit von fünfzig Jahren. Es waren verschiedene Einzelne und Gruppen, wie zum Beispiel die Ackermann-Gemeinde und die Charta 77, die hartnäckig die Normalisierung der deutsch-tschechischen Beziehung verfolgten.

Klaus und Kohl – die Wende

Zum Wendepunkt wurde das Jahr 1997, in dem Ministerpräsident Vaclav Klaus und Bundeskanzler Helmut Kohl die deutsch-tschechische Erklärung unterzeichneten, in der endlich klipp und klar das Wesentliche stand: „Die deutsche Seite bedauert das Leid und das Unrecht, das dem tschechischen Volk durch die nationalsozialistischen Verbrechen von Deutschen angetan worden ist. Die tschechische Seite bedauert, dass durch die nach dem Kriegsende erfolgte Vertreibung sowie zwangsweise Aussiedlung der Sudetendeutschen aus der damaligen Tschechoslowakei, die Enteignung und Ausbürgerung unschuldigen Menschen viel Leid und Unrecht zugefügt wurde.“ Im selben Jahr wurde der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds gegründet, ein wegweisendes Projekt für den Aufbau freundschaftlicher Beziehungen.

Um 2000 gab es bei den Vorbereitungen des Beitritts der Tschechischen Republik zur EU von sudetendeutscher Seite den Versuch, die Aufhebung der Benes-Dekrete zu erreichen. Es ging um finanzielle Entschädigung für die Vertreibung und die Rückgabe von Eigentum. Die Forderung fand bei den europäischen Gerichten kein Gehör.

Mittlerweile lebt schon die dritte Generation von Tschechen im Land der Sudetendeutschen als ihrer Heimat und hat begonnen, jenseits nationaler Borniertheit das Erbe der deutsch-tschechischen Geschichte der Böhmen zu erforschen. Und damit ist auf diesem Stück der Erde zurückgekehrt, was es in tiefer Vorzeit schon einmal gab: Landespatriotismus.

Alena Wagnerova, geboren in Brünn, lebt in Saarbrücken und Prag. Sie ist Buchautorin und eine bekannte Spezialistin für tschechische Kultur und Literatur.

Wie Asch zu Böhmen kam ?

Das Ascher Land ragt ja mit einem schmalen Zipfel in die deutschen Länder Bayern und Sachsen hinein. Es ist fast von allen Seiten, außer nach Südosten hin, von diesen beiden Ländern umschlossen. An der schmalsten Stelle des Ascher Ländchens ist es nur etwa 6 Kilometer breit. Warum dies so ist, hat Dr. Benno Tins schon in dem Buch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ von 1977 beschrieben: Ich will dies hier noch einmal beschreiben. Wie das halt so ging..... Der böhmische König Johann aus dem Hause Luxemburg hatte mit seinem Lehensvertrag von Parma die Neuberger Herren kaum unter seine Fit-

tiche genommen, da machte er gleich einem neuen Schachzug. Denn noch liegt ja der Gebietsstreifen von Selb über Asch bis zum Oberen Vogtland zwischen dem Egerland, seiner neuen Pfandchaftserwerbung und seinem noch neuen Lehensgebiet Neuberg. Dieses Ascher Gebiet hatte Rudolf von Habsburg 1291 den Vögten von Plauen gegen 600 Mark Silber überlassen. Der König von Böhmen erblickte in diesem Einschießel offenbar einen Schönheitsfehler. Er strebte eine Flurbereinigung seiner zerfranzten und staatsrechtlich unübersichtlichen böhmischen Westgrenze an. Also begann er mit den Plauener Vögten um das

Gebiet, zu dem neben den beiden als Märkte bezeichneten Orten Selb und Asch damals mit Sicherheit Wildenau, Lauterbach, Reichenbach, Schönkind, Neuhausen und teilweise Mühlbach gehörten, zu feilschen. Die Vogtländer waren schließlich wohl erst nach einem Druck des mächtigen Geschäftspartners, zur Rückgabe des Pfandgebietes bereit, wollten aber natürlich die 600 Pfund Silber wiederhaben, da sonst der Pfandauslösevertrag als nicht geschlossen gelte.

Wie das halt so geht: Weder erhielten die Plauener Vögte ihr Geld zurück, denn der schlaue Fuchs Johann war auch gerissen in Finanzsachen, noch wollten sich die Vogtländer prellen lassen.

Das Tauziehen um das Gebiet ging eine Weile hin und her. Es kam zu einer Art Schwebezustand. Die Egerer Ratsherren nutzten dies und ließen sich von Johann, und als dieser 1346 gestorben war, auch noch von seinem Sohn Karl IV. bescheinigen, dass die Märkte Asch und Selb „ewig bei Stadt und Land Eger bleiben“ sollten. Dazu auch Marktredwitz, das die reichen egerer Bürger 1342 dem Klosterr Waldsassen abgekauft hatten.

Sechzig Jahre später gehörte Selb dem Nürnberger Burggrafen, Asch den Herren von Zedtwitz, die dann ihr Reichsunmittelbarkeit immer wieder betonten, wenn Anlaß dazu gegeben war. Nur Marktredwitz blieb bis 1816 „also fast 500 Jahre lang ein Bestandteil des historischen Egerlandes. Dann wurde es von Österreich an Bayern abgegeben im Tausch mit dem damals bayerischen Städtchen Vils in Tirol. An Böhmen war aber Asch immer noch nicht gekommen. Erst 1367, das waren 106 Jahre nach ihrer Pfandnahme Asch und Selb, erhielten die Plauener Vögte zwar nicht die Pfandsumme von 600 Mark Silber zurückerstattet, wohl aber „auf ihr flehentliches Bitten“ die Dörfer Heiligenkreuz und Neudorf bei Tachau als Ersatz.

Die Pfandschaft Asch-Selb war damit formal eingelöst. Es war für die Plauener ein schlechter Tausch, denn die Marktflecken Selb und Asch waren inzwischen schon ganz ansehnlich geworden, aber die Vögte waren wahrscheinlich des Gerangels um das Pfand müde geworden. So ging das Gerangel um das Ascher Gebiet einige Jahrhunderte hin und her. Erst im 18. Jahrhundert machte die Kaiserin Maria-Theresia damit ein Ende und das Ascher Gebiet kam, trotzdem die Zedtwitze immer ihre Reichsfreiheit betonten, dann zu Böhmen.

Die Zedtwitze wurden als Trostpflaster in den Grafenstand erhoben.

Unna Ascher Spraouch (Richard Heinrich)

Zur Erinnerung einmal wieder einige Wörter auf „ascherisch“. Damit sie wieder einmal in Erinnerung kommen und nicht ganz vergessen werden, obwohl sie ja kaum noch gesprochen werden ausser von den „ganz Alten“

Aabrockts	ein Ascher Stammgericht, süßer Malzkaffee mit eingeschnittenen Stücken trockenen Brot
die Erml affestricken	die Ärmel aufkrepeln
aafmariern	aufmucken
aafpassn wöi a Haftlmacha	ganz genau achtgeben
Aagschniena	eingeschnittene Bratkartoffel
allmeiletta	alle meine Lebtag, auch gern „Allmeitooch“
amend	vielleicht am Ende
äimats	jemand
näimats	niemand
and taou	Sehnsucht haben
arle	albern, komisch, leicht spinnert
Ärdepfl	Kartoffel
woos aasanzeln	etwas listig ausfragen
woos aasfetz	etwas duchssetzen
sich aasfuchsen	bei einer Sache Schaden nehmen
assepfarzen	mit Schwung verärgert davonrennen
assestanz	jemand hinausjagen
äimats aaspichn	jemand ausschmieren, betrügen
aastutschn	den Teller von Speiseresten mit Brot oder aneren säubern
des zohlt sich aas	dies lohnt sich
Auahöllara	Ohrwurm
Auawaschl	Ohrmuschel
babern	schwätzen, vor sich hinreden
bramln	vor sich hinbrummen
Baahschnitz	auf der heißen Platte
bäing	oder Püfanne gröstete Brotscheibe
an Bäicha taou	schreien
Bloumascherm	einen Schrei ausstossen
Blutza	Blumentopf
Boofl	ein sehr rotes erhitztes Gesicht
Böjakröpf	sehr schlechte Ware
Borschtwiesch	Bierkröpfel = Adamsapfel
Bre(d)lrutscha	Handbesen, Handfeger
Braohma	kleiner Schlitten, ohne Eisenbeschläge
dahoost	Bremse, Brummer
derasthalm	(im Sommer meist am Rindvieh)
allawaal	erschrocken
graouiegln	deswegen
knappn	immer wieder
	krippeln in den Fingern bei Frost und Kälte
	mit dem Kopf nicken

(Vielleicht a annasmal wieda nu a poa davoa !)

R.H.

(Bearbeitet von R.H.)

Der kürzlich verstorbene Gustav Markus hat vor einigen Jahren eine Broschüre mit dem Titel "Heimatsplitter aus Asch und Umgebung" veröffentlicht. Ihr sind die folgenden zwei Beiträge entnommen.

Der Wehrmann von Asch

Es war eine heilige Pflicht, für die Soldaten zu sorgen, die im Ersten Weltkrieg für Kaiser und Reich Leib und Leben geopfert haben und die Witwen und Waisen zu unterstützen, die um ihre Ernährer gekommen waren. Bauer und Bürger, Handwerksmann und Gelehrter, besonders aber diejenigen, die bisher kein Opfer an Blut und Leben gebracht hatten, mussten helfend einspringen, um dieser Pflicht zu genügen. Alle Volksfreunde verbündeten sich, um selbst und mit der angerufenen Hilfe anderer die Geldmittel für milde Werke der Barmherzigkeit zusammen zu bringen. Da wurden Blumen und Sträußchen verkauft, Kreuzchen, Schildchen und Wappen, Ringe, Karten und Bildchen. Der Überschuss floss in die Kasse der Witwen- und Waisenfürsorge.

Ein findiger Kopf kam auf den Einfall, einen aus Holz geschnitzten Wehrmann gleich dem „Stock in Eisen“ in Wien (Ecke Kärntner Straße – Graben) gegen eine festgesetzte Spende mit Nägeln beschlagen zu lassen, mit goldenen (aus Messing) und eisernen und den Reinertrag dem Witwen- und Waisenfonds zuzuführen.

Der Gedanke fand Beifall und wurde in die Tat umgesetzt. Wie in anderen Städten, wurde auch in Asch ein Wehrmann enthüllt. Er wurde anfangs als Ritter auf eine zwei Meter hohe Eichenplatte in Öl gemalt. Durch das Beschlagen der Umriss-

se und Füllungen mit Nägeln, deren Köpfe von verschiedener Größe und verschiedener Farbe waren, trat zuletzt der Wehrmann in Eisen hervor. Der Schöpfer dieses Werkes war der Fachschulprofessor Prosperi in Asch. Der Enthüllungsfeier am 4. Juli 1915 vormittags wohnten die Spitzen der politischen und städtischen Ämter, Abgeordnete zahlreicher Vereine und verschiedener Körperschaften sowie viele Ehrengäste bei. Bezirkshauptmann Hirsch, Bürgermeister Künzel, Bezirksobmann Korndörfer und Professor Prosperi hielten Ansprachen. Sodann wurden die ersten Nägel unter Sinnsprüchen der Spender eingeschlagen. Bis zwölf Uhr mittags staken Nägel für 7500 Kronen in der Platte. Schriftleiter Tins überreichte für den Ascher Kriegshilfsfonds den Betrag von 5000 Kronen für einen Nagel. Im Laufe des Nachmittags ging es ununterbrochen auf den Wehrmann los und am 22. August 1915 wurde das ehrene Kleid des Ritters mit dem letzten Nagel vollendet. Die Mildtätigkeit hatte mit 19.890 Nägeln für 18.016 Kronen die Not im Kriege gemildert. Noch an demselben Tage brachte man den Wehrmann in Eisen im festlichen Aufzuge von der Rathausschule zur Gewerbeschule, wo er aufbewahrt blieb, bis er seinen ständigen Platz in einem öffentlichen Gebäude erhalten sollte. Dieser Gedanke fand aber keine Erfüllung. Sein Weg



Foto: Der Ascher Wehrmann im Stadtmuseum Asch

führte zurück in die Rathausschule. Im finsternen Flur erschreckte er manchen Erstklässler. (G. M.)

Salva Guardia

„Salva Guardia“ ist die spanische Bezeichnung für das französische Wort „Sauvegarde“, womit ursprünglich ein Wachposten bezeichnet wurde, der in Kriegszeiten die Aufgabe hatte, eine Person oder ein Haus zu schützen.

Eine ähnliche Bedeutung hatte für das ehemalige Schloß auf dem Ascher Niklasberg der Gedenkstein mit dem kaiserlichen Adler und der Inschrift „Salva Guardia“, der seit 1892 in den Eckpfeiler des Klaubertschen Gartens zur Zedtwitzstiege hin eingemauert ist. Aus welcher Zeit der Stein stammt, ist nicht bekannt, sicher aber krönte er seit dem Jahre 1781, als die ältere katholische Kirche samt dem anschließenden Schulhause erbaut wurde, den großen steinernen Torbogen des Tores, das den Schloßhof abschloss.

Als Anton Josef Frh. Christoph von Zedtwitz 1724 der Krone Böhmens das Schloß als ein besonderes Lehen auftrag, erhielt er im Lehenbrief vom 4. Januar 1724 das Recht, „an einem Tore oder wo es sonst nötig ist, das

kaiserliche und königliche böhmische Wappen mit der Inschrift Salva Guardia öffentlich anzubringen“. Ferner bestätigte Kaiser Franz in einem Hof-Kanzleidekret vom 9. Oktober 1804 dass die „Herren Lehensagnaten des Gutes St. Niklasberg samt ihren Untertanen in der von jeher genossenen und ihnen nach den ältesten Urkunden zustehenden Befreiung von

der Militäreinquantierung zu schützen seien“. Und es wird erzählt, dass die Bewohner des Schloßes und der dazugehörigen Häuser von jeder Verpflichtung zum Militärdienst befreit



Foto: Salva Guardia in der Gartenmauer des Klaubertschen Schloßes (heute Museum) in Asch (Foto Brezina)

waren, weshalb manche junge Leute zur Zeit der Rekrutierung bei Verwandten in Niklasberger Häusern Unterkunft suchten, um dem Militärdienst zu entgehen. (G. M.)

140 Jahre Luther-Denkmal in Asch

Weitgehend unbemerkt verstrich im November des vorigen Jahres ein Jubiläum, das früher im lutherisch geprägten Asch hohe Wellen geschlagen hätte. Vor 140 Jahren, am 10. 11. 1883, dem 400. Geburtstag des Reformators wurde vor dem Hauptportal der Evangelischen Dreifaltigkeitskirche im Rahmen von vielfältigen Feierlichkeiten das Denkmal für den großen und in Asch verehrten Dr. Martin Luther eingeweiht.

Benno Tins beschreibt dieses bedeutsame Ereignis in seinem Buch *Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens* (Seite 186, 187) folgendermaßen:

Luther-Verehrung in Asch

Am 28. Jänner 1883 beschloß auf Anregung von Johannes Krautheim eine bürgerliche Tischrunde in der Güntbert'schen Restauration (Schönbacher Wirt) am Stein, den 400. Geburtstag von Martin Luther am 10. November 1883 mit der Aufstellung eines Denkmals besonders denkwürdig zu feiern. Eine am selben Abend im Gasthaus durchgeführte Sammlung erbrachte 100 Gulden. Am Tag darauf verfaßte Johannes Krautheim einen Aufruf an seine Glaubensgenossen. Allgemeiner Jubel war das Echo. Am 30. Jänner gab das Presbyterium seine Zustimmung zum Projekt und zeichnete 250 Gulden. Das „Luther-Comitee“ konstituierte sich und bald war das finanzielle Ziel erreicht.

Nach einer vielseitigen Korrespondenz mit bekannten Gießereien führte der Weg zur Kunstgießerei Lenz in Nürnberg. Für die Herstellung eines zwei Meter hohen Standbildes in Braunguß (92 Teile Kupfer, 8 Teile Zinn) vereinbarte der Ausschuß mit der Gießerei den Preis von 5100 Mark. Zur Lieferung des Unterbaues mit Stufen und des Sockels aus geschliffenem Fichtelgebirgssyenit erhielt die Selber Steinschleiferei Wilhelm Wölfel den Auftrag. Die Gesamtkosten für das Luther-Denkmal bezifferten sich auf 6775 Mark und 150 Gulden. Im Sockel wurden mehrere Dokumente eingemauert, geschrieben vom Schriftführer des Ausschusses Ernst Lederer und mitunterzeichnet vom Superintendenten Traugott Alberti sowie Johannes Krautheim.

Die festliche Einweihung des Standbildes am 11. November 1883 gestaltete sich trotz des ersten Schnees zu einem glanzvollen Fest, an dem Evangelische und Katholiken in gleicher Weise teilnahmen. Die denkwürdige Enthüllung des Luther-Denkmal war umrahmt mit Fahnschmuck an den Häusern, Glockengeläute, Höhenfeuern, Festzügen, Fackelzügen, Kranzniederlegungen, Ansprachen, Festgottesdiensten und beachtlichen Testierungen an Ar-



Foto: Das Dr.-Martin-Luther-Denkmal zwischen dem alten Friedhof und dem Westportal der Evangelischen Dreifaltigkeitskirche galt als eines der Wahrzeichen der Industriestadt Asch.

beitsunfähige und Arme. Aus allen Gegenden Österreichs und Deutschlands trafen Briefe, Telegramme und Kränze ein.

Das Denkmal war ein sichtbares Zeichen der überschwenglichen Lutherverehrung in der Industriestadt Asch. Lange Zeit blieb es die einzige derartige Statue in der österreichisch-ungarischen Monarchie. Nach der Gründung der Tschechoslowakei war es das einzige Luther-Denkmal der Republik.“

Nach der politischen Wende und der Öffnung der Grenzen wurde das Denkmal in Zusammenarbeit zwischen dem Heimatverband Asch und der Stadt Asch restauriert und in einer denkwürdigen Feierstunde am 18. September 1999 erneut eingeweiht.

Der damalige Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Carl Tins, schrieb dazu im Ascher Rundbrief:

„Es war ein besonderer Tag. Alle, die dabei waren, werden dies bestätigen können. Etwa 400 Menschen mögen es gewesen sein – Deutsche und Tschechen, die einer Feierstunde beiwohnten, die sich einprägen wird.“

In seiner Ansprache sagte Carl Tins u. a.:

„Als das Denkmal geweiht wurde, blickte Dr. Martin Luther direkt auf die Ascher Dreifaltigkeitskirche. Seit diese Kirche im Jahre 1960 abgebrannt ist, hält Martin Luther einsame Wacht an seinem Platz, den ihm seine Erbauer zugewiesen haben. Als letzte Zeugen

der evangelischen Vergangenheit unserer Stadt grüßen die drei Pfarrhäuser herüber.

Eine bewegte Geschichte liegt hinter unserer Heimat und dem Denkmal, das uns wie kein anderes ans Herz gewachsen ist. Es überlebte die Donaumonarchie, die Tschechoslowakei, das Deutsche Reich und nach dem Zweiten Weltkrieg den neuen tschechoslowakischen Staat. ...

Natürlich hat das Denkmal die Zeit nicht unbeschadet überstanden. Es hat das gleiche Schicksal erlitten wie die gesamte Stadt, die nicht mehr diese Stadt ist, die wir vor mehr als 50 Jahren verlassen mussten.

Nach einer langen Pause des Schweigens und ohne die Möglichkeit, aufeinander zuzugehen, trat vor etwa zehn Jahren eine Wende zwischen den Tschechen und uns ein. Heute wissen wir, dass es nur eine Möglichkeit gibt, die unselige Vergangenheit zu bewältigen: Wir müssen offen miteinander umgehen und ebenso offen miteinander reden.

Der Heimatverband des Kreises Asch, der in den vergangenen Jahren die Bemühungen jener Landsleute begleitete, die sich darum bemühten, Kirchen und Friedhöfe vor dem Untergang zu retten, hat längst erkannt, dass es seine Aufgabe ist, mit kleinen Schritten jene Aussöhnung vorzubereiten, die von der großen Politik nur zögernd angegangen wird. Wir haben uns vorgenommen,

dazu beizutragen, daß sich nachfolgende Generationen ohne Vorurteile begegnen können.

Gerade deshalb war es unser Wunsch, das Martin-Luther-Denkmal in Asch zu restaurieren. Und zwar nicht im Alleingang, sondern zusammen mit jenen Menschen, die heute in unserer Heimat leben und die vielen von ihnen auch Heimat geworden ist. ...

Wir übergeben hiermit das Denkmal in die Obhut der Stadt Asch, die uns zugesagt hat, für seine Pflege zu sorgen. Alle Landsleute, die ihre Heimatstadt künftig besuchen, bitte ich, neben dem Hainbergturm auch Martin Luther einen Besuch abzustatten. Geben Sie Ihr Wissen an die Kinder und Enkel weiter – aus Liebe zu unserer unvergessenen Heimat, die in unseren Herzen sein wird, solange wir leben.“

Der damalige Ascher Bürgermeister Dr. Veseli sagte u. a.:

„Mit dem heutigen festlichen Akt geben wir unserer Stadt ein Stück Geschichte zurück. ...Über alle tragischen Umstürze der modernen Zeit, über die ganze Last des Schicksals, das Asch und seine Bewohner traf, blieb das Denkmal Martin Luthers wie durch ein Wunder auf seinem Platz. ...

Die Wiederherstellung des Denkmals ist eine Vergegenwärtigung des Guten aus der Vergangenheit, das was uns verbindet, ein Beitrag für unser Zusammenleben. Seien wir im Guten beieinander, so wie seit Jahrhunderten Tschechen und Deutsche zusammengelebt haben. Suchen wir nicht danach, was uns trennt, suchen wir danach, was uns verbindet, suchen wir eine gemeinsame Sprache.“

So wurde das Luther-Denkmal in Asch zu einem Meilenstein auf dem langen Weg der Verständigung zwi-

schen Tschechen und Deutschen nach einer leidvollen Vergangenheit. Es bildet heute einen markanten Blickfang zwischen dem neuangelegten Parkareal auf dem Gelände des früheren evangelischen Friedhofs und der Gedenkstätte für die Dreifaltigkeitskirche, von der leider nur mehr die Grundmauern Zeugnis ablegen. (H. A.)

Anmerkung:

In der Beschreibung der Luther-Verehrung in Asch weist Benno Tins auf die umfangreichste Luther- und Reformationssammlung hin, die je ein Privatmann zusammentrug: die bei Fachleuten hochgeschätzte Sammlung des Ehrenkurators der Ascher Evangelischen Gemeinde Ernst Adler (1863 - 1938), Präsident der Vereinigten Ascher Färbereien AG. Die Bestände, die nach 1946 durch Diebstahl, Plünderung, und Konfiszierung verschwanden, umfassten:

- eine Bibliothek mit 700 Bänden in deutscher, lateinischer und griechischer Sprache,

- eine Sammlung von ca. 1300 Bildern, Holzschnitten, Stichen, Radierungen, Lithographien und Ölgemälden, darunter 240 Luther-Bildnisse und zwei Originale von Lukas Cranach

- vielfältige, eigenhändig geschriebene Briefe Luthers und Melanchthons in deutscher, lateinischer und griechischer Schrift,

- 1400 Münzen und Medaillen zu Ehren Martin Luthers und der Reformation,



Foto: Ascher Luther-Medaille

-zahlreiche Kunstgegenstände aus Meißner und Berliner Porzellan, sowie Becher, Gläser und Dosen mit dem Bildnis Luthers.

Zu einer Reformations-Ausstellung in der Steinschule in Asch kam es am 31. Oktober 1917 anlässlich des 400. Jahrestages der Reformation. Die 1800 Exponate stammten zum größten Teil aus der Sammlung von Ernst Adler. Trotz der Kriegsnot schloß die Veranstaltung mit einem Massenbesuch aus allen Teilen der Bevölkerung. Eine zweite Ausstellung anlässlich des 450. Geburtstages von Martin Luther sollte im November 1933 im Saal des Ascher Schützenhauses stattfinden. Aus wirtschaftlichen Gründen verschob das Komitee den Termin auf unbestimmte Zeit.

Zu beiden Anlässen ließ der Ascher Großindustrielle Ernst Adler Luther-Medaillen unterschiedlicher Größe in Gold, Silber, Zinn, Kupfer und Bronze prägen. Eine weitere von ihm gestiftete Medaille erhielten zum 400. Jahrestag der Augsburger Konfession am 25. Juni 1930 hochverdiente Persönlichkeiten der evangelischen Gemeinde Asch. Die Ascher Luther-Medaillen sind heute gesuchte Raritäten. (Tins, Seite 187)

Ascher Weihnachtsgarten im Egerland-Kulturhaus Marktredwitz

Ich war zum Jahresende in Marktredwitz den „Marktredwitzer Krippenweg“ anzuschauen. Dies waren 23 Krippen in der ganzen Stadt in verschiedenen Häusern aufgestellt. Das wäre eine Tagestour, deshalb habe ich nur diejenigen im Egerland-Kulturhaus angeschaut.

Da habe ich dann auch gleich den von unserem im November verstorbenen Landsmann Gustav Markus erbauten „Ascher Weihnachtsgarten“ gefunden. Er steht gleich am Beginn des Rundganges und auf einer Kasette ist auch die Geschichte dieses Weihnachtsgarten von Gustav Markus und Peter Brezina gesprochen. Daneben ist auch eine Beschreibung darüber auf einem Plakat zulesen die ich nachstehend abschreibe:

Der Ascher Weihnachtsgarten ist ein Werk des Spätaussiedlers

Gustav Markus aus dem Jahre 1968. Er übernahm Reste eines größeren Gartens mit etlichen beweglichen Figuren, die sein Vater Wenzel Markus vor dem zweiten Weltkrieg in der alten Heimat Asch geschnitzt hatte. Gustav Markus schnitzte selbst zusätzliche Figuren, errichtete die Landschaft und erfüllte die ganze Szenerie mittels einer komplizierten Transmissions-Mechanik mit Leben. Dank des Fördervereins des Egerland-Museums konnte dieses Unikat erworben werden. Weihnachtsgärten erstreckten sich früher wie ein Band vom „Ascher



Ländchen“ über die Höhenzüge des Erzgebirges. Auch hier war es die evangelische Bevölkerung, die den Weihnachtsgarten und Krippenbrauch aufnahm.

R.H.

Berichte aus Böhmen

Wasser und Heizkosten werden in Tschechien auch laufend teurer

Wie überall werden auch in Tschechien die Wasser und Heizkosten laufend teurer, wie in der Zeitung steht. Also nicht nur in Deutschland. Für die Bewohner der Region Karlsbad, wozu auch Asch und Umgebung gehört, und die auf Wärme angewiesen sind und die von den Braunkohleunternehmen Sokolovska uhelna erzeugt wird, wird es deutlich teurer werden. Die jährliche Erhöhung der Heizkosten beträgt durchschnittlich 160 EURO pro Wohnung, was eine Erhöhung des aktuellen Heizpreises um 20 % bedeutet. Aber auch für das Wasser werden die Bürger der Region mehr bezahlen müssen. Der einzige Lichtblick dabei ist, dass die Preise des öffentlichen Nahverkehrs und die Gebühren für die kommunale Müllabfuhr noch nicht erhöht werden.

Stadt Eger plant hohe Investitionen in der Stadt

Die Stadt Eger hat eine lange Liste von Großprojekten für Renovierungen in der Stadt, die im Jahre 2024 umgesetzt werden sollen. Der größte Teil soll in die Renovierung und Instandhaltung von Straßen und Schulgebäuden, in die Amerikanische Brücke und das Dominikanerkloster fließen. 25,3 Millionen Kronen sind im Haushalt für die Beseitigung von Notständen in den Schulgebäuden der Stadt vorgesehen.

Tschechien erhöht Geldstrafen für Autofahrer fünffach

Am 11. Jänner stand bei uns in der Zeitung, dass die Tschechische Republik die Geldstrafen für „Verkehrssünder“ drastisch erhöht hat. Es gelten jetzt folgende Geldstrafen:

Bei Ausserorts 50 km/h zu schnell	bis zu 1000 EURO (bisher 200),
Ausserorts 30 km zu schnell	bis zu 400 EURO (bisher 100).
Innerorts 40 km/h zu schnell	bis zu 1000 EURO (bisher 200)
Innerorts 20 km/h zu schnell	bis zu 400 EURO (bisher 100)
Überfahren Rote Ampel	bis zu 1000 EURO (bisher 200)
Unter Alkohol am Steuer	bis zu 1000 EURO (bisher 800)
Verweigerung des Alkoholtestes	bis zu 3000 EURO (bisher 2000)
Fahren ohne Führerschein	bis zu 3100 EURO (bisher 2000)
Fahren ohne Scherheitsgurt	bis zu 210 EURO (bisher 100)

Also liebe Autofahrer achten Sie bei Fahrten nach Tschechien genau auf die Regeln, und noch dazu eine Sache : Das Geld wird gleich kassiert !!

Politik

Da äiascht Riad`na sagt am Pult, oa allan senn die annan schuld und daß allas nea va deanan kinnt – woos in unnan Land niat stimmt.

Daou haouta recht – regiern tans schlecht !

A annara gleich drauf behaupt, daß ma deanan nix mäiha glaubt, seit dean Skandal van letz`n Gaoua - waar dees etzat an jedn klaoua.

Etz föllt`s ma ei döi Schweinarei !

Und wieda oina unt`n schreit, dass gaoua niat kumma waar sua weit, wenn niat die annan gwen dageng – dees koa statistisch ea beleng.

Dees klingt niat schlecht – ah dea haout recht !

Da nächste owa wettet laous, dees waar allas Propaganda blaouß und die Zahln gaoua niat stimma – dees machat allas nea nu schlimma.

Dees gaub iech schaa – daou ies wooa droa!

Und etz a annara miechat moina, es tät ja allas nea sua scheine, ganz sicher bei da nächstn Wahl – daou sieacht ma allas dann global.

Woos dea sua redt - des vastäih iech net ! Zan Schluß bin iech ganz durchanand und zweifle fast an mein Vastand, vageble tou iech etzat fräing: „Wea haout recht und wea tout löing ?

Drum hoo ich dick – döi ganze Politik !

(Dies paßt glaube ich in unsere Zeit ?)

R.H.

Egerland - Heimatland. Wie bist du so schön!

Ein Denkmal für Ernst Mosch

Wer kannte oder kennt ihn nicht? Mit seinen Original Egerländer Musikanten in den ebenso originalen Trachten – schwarze Überfallhosen mit dem Huasnoadoudara, brauner Janker und weiße Batzerl-Strümpfe – hat er bei unzähligen Verehrern und vor allem Verehrerinnen wahre Begeisterungstürme hervorgerufen: Ernst Mosch, geboren 1925 in Zwodau bei Falkenau an der Eger, gestorben 1999 in Gernaringen im Allgäu. Seine bekanntesten Titel - Rauschende Birken, Mondschein an der Eger, Fuchsgrabenpolka, Wir sind Kinder von der Eger – durften in keiner Wunschkonzertsendung fehlen und so manche Träne floss, wenn das Lied vom Egerland, Heimatland! erklang:

Wie bist du so schön.

Möcht' dich einmal, einmal wiederseh'n.

All' deine Felder und Wälder und mein grünes Tal.

Egerland Heimatland! Grüß' dich tausendmal!

Niemand sonst verstand es so perfekt,

den samtene Klang der Hörner und Posunen mit singenden Klarinetten und schmetternden Trompeten so zu einem Klangkörper zu verschmelzen, dass eben das typisch Böhmisches herauskam und es sich mit jedem neuen Lied bestätigte: Aus Böhmen kommt die Musik. Es ist sehr erfreulich, dass viele Musikpellen – besonders im nordbayerischen Raum - die Musikstücke von Ernst Mosch und seinen ganz besonderen Klang und Rhythmus weiterpflegen, auch wenn man sagen muss: Oft kopiert, nie erreicht.

Für den unvergessenen Egerländer Musikanten Ernst Mosch wird nun in seiner Heimatstadt Zwodau bei Falkenau an der Eger ein Denkmal errichtet.



Foto: Ernst Mosch

Die Arbeiten haben bereits begonnen. Der Initiator, Jozef Haranza, stellvertretender Vorsitzender der Ortsgruppe Falkenau des Bundes der Deutschen in der Tschechischen Republik wird dabei auch von der Stadt Zwodau unterstützt. Die Einweihung ist zum 100. Geburtstag von Ernst Mosch im Jahre 2025 geplant. Ein wahrhaft löbliches Unterfangen!

(H. A.)

Rückblick

Sylvester, letzter Tag des jeweils verflössenen Jahres, ein Tag sich noch einmal an verschiedene Ereignisse zu erinnern und so finde ich, je älter man wird, umso öfter verweilen die Gedanken in der Kindheit und Jugend; steigen Bilder in uns auf und wir sind wieder in der alten Heimat, in unserem geliebten verlorenen Asch. Unsere Stadt war baulich keine interessante, historische Stadt, sondern eine blühende Industriestadt mit rauchenden Schloten der Fabriken und lag gut 700 Meter hoch. Es herrschte ein raues Klima, die herrlichen Wälder und blühenden Wiesen, plätschernden Bächlein mit schönen Wanderwegen, Schwimmteichen und Skiwiesen gaben Spaß und Entspannung. Außer den weitaus bekannten Webereien gab es Spitzenfabriken, Handschuhfabriken, eine Seifenfabrik, eine Schablonenfabrik, Hut Ludwig, Gollners's Nudeln und Senffabrik, Druckerei Gugath mit der Tageszeitung, zwei Brauereien, eine moderne Feuerwehr, ein großes Postamt, zwei Sparkassen und die Schmidtbank, die

Spedition Hofmann, ein Waisenhaus, ein Kinderheim, eine Pflegeheim im alten „Beaternhäusel“, an ein Altersheim erinnere ich mich nicht, ebenso nicht an öffentliche Kinderspielplätze. 1936 wurde das neue Klinikum mit Primar Weuzel eingeweiht. Wir hatten etliche sehr gute Ärzte und Zahnärzte, eine Frauenärztin, einen Augenarzt und einen Tierarzt. Zum HNO Arzt musste man nach Eger fahren. Es gab einen Kneippverein und ein Dampfbad mit Sauna. Wir hatten ein Gymnasium, das auch Mädchen besuchen durften, mehrere „Bürgerschulen“ (Mittelschule), eine Handelsschule, kein Lyzeum, das gab es nur in Eger, eine Musikschule, keine Ballettschule, nur die Tanzschule Lorenz, die der Jugend das Tanzen beibrachte und ein Eislaufplatz im Winter. Im Westend waren die Tennisplätze, Fabrikanten hatten oft neben ihrem Haus einen privaten Tennisplatz. Zwei große Turnvereine mit vielen Mitgliedern, Gesangsvereine und Schützenvereine, keine Reitervereine. Ein Kaufhaus gab es

nicht aber viel hervorragende Fachgeschäfte, Handwerksbetriebe, drei Apotheken und Drogerien und vor allen Dingen die großartigen Schneiderinnen und Herrenschneider, Modistinnen, Schumacher, die Schuhfabrik Werner es war für alles gesorgt. Eine sehr große evangelische Kirche und die neue Katholische Kirche am Niklas, mehrere Friedhöfe. Durch die Stadt fuhr der vornehme Leichenwagen mit zwei großen Rappen. Im Winter war der von Pinzgauer gezogene schwere Schneeflug im Einsatz. Zwei Bahnhöfe aber relativ wenig Busverkehr. Im „Hasenlager“ gab es einen kleinen Tiergarten, zwei Kinos und ein Panoptikum. Die Gastronomie war gut vertreten. Cafés, Weinstuben, mehrere Hotels, im Hotel Post hat Goethe übernachtet und lobte die gute Küche. Am Sonntag wurde im Café Hainterrasse Tanztee angeboten. Zweimal im Jahr war Kranmarkt In der Wilhelm Weißstraße. Der Christkindelmarkt war bescheiden. Unsere herrliche Kirche fiel einem Brand zum Opfer. Da waren wir schon in alle Winde zerstreut. Über all dem thronte unser Hainbergturm und tut es noch heute am Fuße des Hainbergs steht auch heute wieder das Körner und das Jahn Denkmal. Einmalig aber für ganz Tschechien ist das Lutherdenkmal. Nicht zu vergessen das Gustav Geipel Denkmal, der Wohltäter der Stadt Asch und auf dem Marktplatz das Goethe Denkmal. Im Anier das große Kriegerdenkmal. Es war für alles gesorgt. Die Ascher Bevölkerung war für ihren Fleiß bekannt, was sich auch nach der Vertreibung bewahrheitete. Heute leben andere Menschen in unserer einstigen Stadt, sprechen eine andere Sprache und es sind die Grenzen wieder durchlässig somit entsteht immer mehr eine freundliche Nachbarschaft. In unseren Herzen, in unseren Gedanken und Bildern aber bleibt es unser Asch, so wie wir es kannten, erlebten und liebten.

Gerhild Euler

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Treffen der Maintalaser und Umgebung

Am 30. November trafen wir uns zum letzten Mal für das Jahr 2023 bei Miro in Maintal. Leider konnten nur 11 Personen wegen der schlechten Wetterverhältnisse dabei sein, aber so wurde das Treffen richtig familiär gemütlich. Gerhild richtete bei der Begrüßung die Grüße der Fehlenden aus, Gusti Plag wurde zum 97. Geburtstag gratuliert. Der 30.11 ist der Namenstag des heiligen Andreas und in Asch kam an diesem Tag der oder das „Andreeßel“. Man hing einen Strumpf vor die Tür und der wurde in der Nacht vom „Andreeßel“ gefüllt. Leider waren da auch manchmal eine Kartoffel, ein Stückchen Holz oder Kohle drin. Anneliese Lankl las ein Gedicht vor, das ihre 90-jährige Freundin sehr stimmungsvoll selbst

gedichtet hat und im Anschluss davon sagte sie zwei klassische Weihnachtsgedichte auf. So entstand eine vorweihnachtliche Stimmung. Miro bot Gänsekeule an. Es wurden Witze erzählt und Gerhild erzählte lustige Episoden aus der Vorweihnachtszeit von ihren Kindern und Enkeln. Wie immer vergehen schöne Stunden besonders schnell. Zum Abschluss gabs ein Stück Stollen und Gusti spendete den Kaffee dazu. Danke! Im Dezember fand kein Treffen statt. Nächstes Treffen ist am 25. Januar 2024 bei Miro in Maintal in der Bahnhofstraße

Ich hoffe, Sie hatten alle eine gesegnete Adventszeit, frohe Weihnachten sowie einen guten Rutsch.

Gerhild Euler

Treffen der Maintalaser und Umgebung

Prosit Neujahr. Nach der Weihnachtspause fand unser erstes Treffen im neuen Jahr am 25. Januar bei Miro in Maintal mit 18 Personen statt. Ohne Schnee mit angenehmen plus 7 Grad. Die Grüße der Fehlenden wurden ausgerichtet; besonders herzliche Grüße erreichten uns von Familie Fritz. Retti Scheidhauer war auch wieder dabei und Familie Müller-Blank. Den Geburtstagskindern Herma Zehner und Anneliese Lankl wurde herzlich gratuliert. Anneliese hatte einen wunderbaren Kuchen gebacken und aus unserer Ge-

meinschaftskasse wurde Kaffee dazu spendiert. Es herrschte wie immer eine sehr angenehme Stimmung und die Zeit verging besonders schnell. Um 15 Uhr mussten wir das Lokal verlassen und man freut sich auf das nächste Treffen am Donnerstag, den 29. Februar bei Miro. Genießt die Faschingszeit, die Ascher „Foßnet“ war für die tollen Bälle bekannt und beliebt. Bleibt gesund und munter. Helau!

PS: Am 22.1 feierte Elis Stanka geb. Reifenberger ihren 101. Geburtstag. Alles Gute!
Gerhild Euler

Schmunzelecke

Er weiß zu viel
(Von Richard Heinrich)

Es saßen einige Damen bei einer Freundin zusammen beim Kaffeekränzchen. Sie unterhielten sich, wie das so ist sehr lebhaft untereinander, aber die Gastgeberin hatte einen Papagei, der immer mit seinem Gerede dazwischen, die Unterhaltung der Damen unterbrach. Da sagte eine der Damen, diesen Papagei würde sie schnell verkaufen. Die Hausherrin: „Das würde ich ja auch gerne tun, aber der weiß zu viel über mich!“

Gustav Markus verstorben

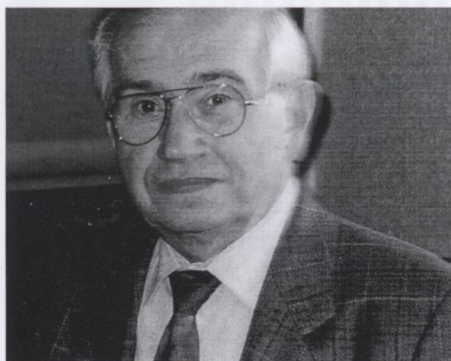


Foto: Gustav Markus

In den ersten Dezembertagen erreichte mich die traurige Nachricht, dass unser Ascher Landsmann Gustav Markus, der sicher auch vielen Rundbrieflesern bekannt war, im Alter von 94 Jahren verstorben ist. Nur wenige Wochen nach dem Tod seiner Frau Anneliese Markus, die im September 2023 verstarb, folgte er ihr am 1. Dezember 2023 in die ewige Heimat nach.

1946 von der Ausweisung verschont, stand ihm eine schwere Zeit in der damaligen Tschechoslowakei bevor, darunter von 1954 bis 1957 eine dreijährige Zwangsarbeit unter Tage in einem Kohlebergwerk in Ostrau.

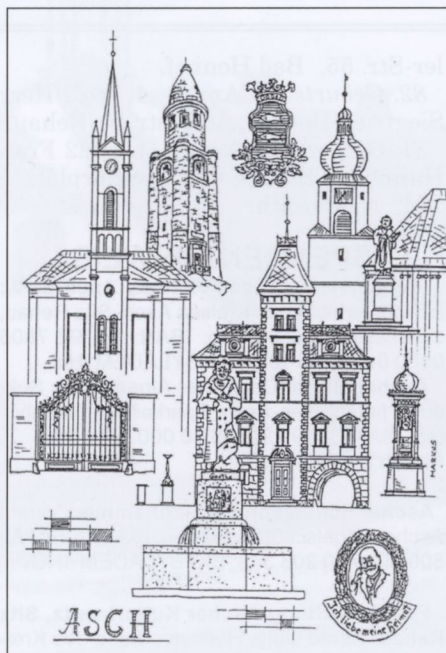
Erst im Jahre 1966 kam die Familie nach mehreren vergeblichen Ausreisearträgen – in die Bundesrepublik. In Holenbrunn bei Wunsiedel fand er in einer Fabrik für technisches Porzellan einen Arbeitsplatz.

Gustav Markus gehörte viele Jahre der Vorstandschaft des Heimatverbandes an, zunächst als Karteiführer, später in verschiedenen anderen Funktionen.

Mit unermüdlichem Fleiß hat er zusammen mit seiner Frau bei der Gestaltung der Ascher Heimatstube und im Archiv der Stiftung Ascher Kulturbesitz mitgearbeitet und war sich für

keine Arbeit zu schade. Seine außergewöhnliche Begabung als Holzschnitzer befähigte ihn zur Schaffung zahlreicher Kunstwerke und auf Grund seiner Kreativität war er stets ein wertvoller Ideengeber, wenn es darum ging, Druckerzeugnisse verschiedenster Art herzustellen, z. B. die Broschüren „Künstler der Heimat“ oder „Heimatsplitter aus Asch und Umgebung“. Seine Lebenserfahrung und Kenntnisse über die Stadt Asch machten ihn für mich zu einem geschätzten Ansprechpartner. Gustav Markus hat sich um den Heimatverband Asch und die Stiftung Ascher Kulturbesitz verdient gemacht. Wir sind ihm zu großem Dank verpflichtet und werden ihn nicht vergessen. Möge er ruhen in Frieden!

Horst Adler
Heimatverband des Kreises Asch
Stiftung Ascher Kulturbesitz



Federzeichnung von Gustav Markus

Nachruf

Die Sektion Pfaffenhofen- Asch des Deutschen Alpenvereins nimmt Abschied von unseren verdienten und engagierten Mitgliedern

Helga Kneitinger

† 20.03.2023

Ludwig (Tschin) Kneitinger

† 16.12.2023

Mit unendlich viel Liebe und Leidenschaft nahmen Helga und Tschin über viele Jahrzehnte an unserem Sektionsleben teil. Besonders lag ihnen die Ascher Hütte am Herzen. Egal ob bei der Gestaltung des Aussenbereiches (Tschin) oder der Ausstattung der Gasträume (Helga) legten sie engagiert und unentgeltlich immer wieder Hand an. Beide freuten sich aber auch besonders über die vielen Kinder und Jugendlichen auf der Hütte. Ihnen erklärten sie gerne die Geschichte der Hütte und auch die Schönheit der Natur.

Die Vorstände
im Namen aller Mitglieder

Wünsche zum neuen Jahr

Ein bisschen mehr Friede
und weniger Streit,
Ein bisschen mehr Güte
und weniger Neid,
Ein bisschen mehr Liebe
und weniger Hass
Ein bisschen mehr Wahrheit
– das wäre schon was.

Statt so viel Unrast ein
bisschen mehr Ruh',
statt immer nur Ich,
ein bisschen mehr Du,
statt Angst und Hemmung
ein bisschen mehr Mut
und Kraft zum Handeln
– das wäre gut.

In Trübsal und Dunkel
ein bisschen mehr Licht,
kein quälend' Verlangen,
ein bisschen Verzicht.
Und viel mehr Blumen
während des Lebens,
Denn auf den Gräbern,
da blüh'n sie vergebens.

Peter Rosegger, 1843 - 1918
Mit besten Grüßen von
Gerhild Euler, Bad Nauheim



Wir gratulieren im März

101. Geburtstag: Am 7. 3. 2022 Frau Irmgard Grabengießer, geb. Robisch, Samsweger Straße 1b in Wolmirstedt, früher Asch, Hauptstraße 107.


96. Geburtstag: Am 20. 3. 2022 Herr Ernst Mundel, Am Mühlenbusch 34 in Bad Salzdettfurth, früher wohnhaft in Niederreuth bei Asch, Haus-Nr. 87.

94. Geburtstag: Am 19. 3. 2022 Frau Anneliese Seidel, geb. Ludwig, Rosenstraße 16 in Steinenbronn, früher Asch, Angergasse 1. — Am 24. 3. 2022 Frau Erika Baumgart, geb. Wagner, Arminstraße 61 F in Lübeck, früher Asch, Selber Straße 46.

91. Geburtstag: Am 13. 3. 2022 Herr Hans Wunderlich, Saldova 16 in Aš.

84. Geburtstag: Am 2. 3. 2022 Herr Prof. Dr. Otto Künzel, Beim Tannenhof 55 in Ulm, früher Asch, Angergasse 1.

81. Geburtstag: Am 4. 3. 2022 Herr Walter Zaeh, Ascher Str. 45 in Maintal — Am 8. 3. 2022 Herr Werner Wunderlich, Hammerweg 1 in Darmstadt, früher Asch, Waisenhausstr.26.

Alex Tins, Grashofstr. 11, 80995 München
ZKZ 48294, PVSt+4, Deutsche Post 

0002381/1/2024

##7

Herrn Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

72. Geburtstag: Am 25. 3. 2022 Herr Richard Stier, Schellenberger Straße 39 in Bamberg.

67. Geburtstag: Am 26. 3. 2022 Herr Thomas Geipel, Wunsiedler Straße 26 in Thiersheim.

59. Geburtstag: Am 23. 3. 2022 Herr Thomas Schott, Mühlberg 9 in Hof/Saale.

51. Geburtstag: Am 23. 3. 2022 Herr Michael Abraham, Fabrikstraße 27 in Rehau.

Wir gratulieren im April

98. Geburtstag: — Am 23. 4. 2022 Frau Emilie Mayer, Ingolstädter Str. 3, Mindelstetten, früher Asch, Postplatz 635.

97. Geburtstag: Am 6. 4. 2022 Frau Dr. Hildegard Lorz, Sinnbergpromenade 6, Bad Kissingen, früher Asch, Zeppelinstr. 1974.

94. Geburtstag: Am 26. 4. 2022 Herr Prof. Otto Oehm, Brucknerstr. 9, Herzogenaurach.

93. Geburtstag: Am 12. 4. 2022 Herr Otto Martin, Fischerstr. 46, Ilfeld.
— Am 29. 4. 2022 Herr Otto-Walter Hannemann, Salzstr. 1, Ainring, früher Asch, Grillparzerstr. 1876.

92. Geburtstag: Am 9. 4. 2022 Herr Dr. Gottfried Ploß, Am Eichkopf 9, Königstein.

90. Geburtstag: Am 24.4.2022 Herr Herbert Ludwig, Kellermannstr. 32, Kassel.

88. Geburtstag: Am 6. 4. 2022 Herr Dr. Gerhard Baumgaertel, Paul-Köl-

ler-Str. 55, Bad Honnef.

82. Geburtstag: Am 14. 4. 2022 Herr Siegfried Hoesch, Adlerstr. 8. Rehau.

81. Geburtstag: Am 11. 4. 2022 Frau Hannelore Stehle, Kranewitterplatz 144, Nassereith.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.:
Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Sparkasse Hochfranken, IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187, BIC: BYLADEM1HOF

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

Ascher Schützenhof Eulenhhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN DE54 780 500 000 430 203 349, BIC BYLADEM 1HOF

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF1M08.

EUR 1.- spendete Franz Winter, Otto Albrecht, Gertrud Pschera

EUR 6.- spendete Gerhild Euler, Maria Steiner, Bernd Sinnig, Herta Saal, Hans Zimmermann, Sieglinde Ohorn, Werner Zeitler, Margit Glaser, Wolfgang Hornauer, Rudolf Frodl, Elfriede Gelhausen, Dr. Gottfried Ploss, Annemarie Lochner, Kurt Heinrich, Kurt Geipel, Klaus Steiner, Sabina Spahn, Friedegund Mark, Edith Haeckel, Reiner Ploss, Edith Sten-

derSchuhmacher, Peter Rausch, Erhard Voit, Sigrig Köberich, Erhard Glass, Jörg Donner, Elisabeth Reiss, Margot Wittig, Rudolf Bozdech, Norbert Klarner, Helga Wollner

EUR 11.- spendeten Juliane Gantz, Anneliese Seidel, Marion Benne, Hans Goller, Karin Rohner, Wilhelm Angl

EUR 16.- spendete Werner Korndörfer, Güner Fritsch, Hilde Apel, Gertraud Müller-Blank, Inge Just, Herta Wunderlich, Ursula Wiss-hofer,

EUR 18.- spendete Kai Ulrich

EUR 20.- spendete Werner Voss, Gernot Korndörfer

EUR 24.- spendete Heidrun Bender

EUR 26.- spendete Werner Hofmann, Gertrud Rackl, Jutta Hoehn, Carola Lottes, Paul Grohamnn, Rudolf Jäger, Reinhold Perron, Horst Hawarnek, Dieter Haering, Else Walter, Gertrud Höpfner, Stephanie Braun, Helmut Ritter, Gertraud Müller, Gerlinde Walther

EUR 50.- spendete Martin Rosler, die Maintaler Aschern und Umgebung

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden

im Zeitraum 13. 11. 2023 bis 20. 01.2024

Werner Ernst Korndörfer	50 Euro
Wolfgang Ernst Egerer	15 Euro
Hilde Burgheim	40 Euro
Adolf Brandner	50 Euro
Norbert und Gertraud Lautner	50 Euro
Horst und Sabin Fleissner	30 Euro
Ernst Friedrich Drechsel	200 Euro
Sieghild Forkel	50 Euro
Kurt Heinrich	20 Euro
Werner Ernst Korndörfer	60 Euro
Werner Wunderlich	50 Euro

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes sagt ein herzliches „Dankeschön“ für alle Spenden.
Horst Adler

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Die Internetseite des Heimatverbandes
Asch finden Sie unter der Adresse:
www.asch-boehmen.de